

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **55/56 (1910)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

qu'aucun intérêt particulier et passager ne menace le patrimoine de tous.

Ce patrimoine est fait de valeurs naturelles, artistiques, historiques, morales et patriotiques. Il peut fort bien arriver qu'une œuvre technique, louable en soi, compromette l'une ou l'autre de ces valeurs; dans ce cas, il importe de savoir s'il est impossible au technicien de respecter cette valeur, et, dans la négative, de quel côté est l'intérêt supérieur. Pour en décider, nos autorités sont certainement mieux placées que l'auteur du projet et les personnes directement intéressées à ce projet. L'œuvre technique, si réussie qu'elle soit au point de vue purement technique, ne saurait être isolée; de toutes parts elle touche à un ensemble, il ne suffit donc pas qu'elle réponde à son but spécial, il faut encore qu'elle contribue à l'harmonie de l'ensemble.

Quand les efforts et les intérêts ne sont pas coordonnés par une volonté supérieure, ils aboutissent à une œuvre chaotique, au détriment final de tous. Il est temps que les égoïsmes particuliers cèdent à une conscience organisatrice; cette conscience n'est point chez nous le monopole d'un individu, si puissant qu'il soit, elle est le fait du peuple souverain. Travailler à cette conscience générale, créatrice d'harmonie, tel est le principe du Heimatschutz; de là sa force.

Loin de nous complaire dans le passé, nous regardons à l'avenir; l'adhésion de nombreux techniciens, les résultats obtenus déjà, l'intérêt grandissant des autorités et du peuple entier, nous permettent de croire que cet avenir sera plus beau que le passé, et que ceux-là seront ridicules qui essaient d'opposer leur liberté égoïste à la liberté disciplinée d'une nation consciente de ses devoirs.

E. Bovet,

vice-président de la Ligue suisse du Heimatschutz.

Wir entnehmen vorstehende Aeusserung dem Oktoberhefte der Zeitschrift der „Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz“ und benützen gerne den Anlass, dessen al gemein geschätzten Vizepräsidenten damit auch in unserer Zeitschrift zum Wort kommen zu lassen. Seine Ausführungen werden sicherlich grundsätzlich auch bei den schweizerischen Ingenieuren und Architekten, die ja selbst in grosser Anzahl der „Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque“ angehören, auf keinen Widerstand stossen. Dass diese aber durch die von Herrn Bovet selbst zugegebenen Uebertreibungen seiner Freunde gelegentlich unangenehm berührt werden, ist in deren technischem Empfinden begründet, das sicherlich dazu beiträgt, die ganze Bewegung in richtigen Bahnen zu erhalten. Das von Herrn Bovet angeführte Beispiel der „Albula-Bahn“, deren Bauten ja schon ausgeführt waren, als die schweiz. Vereinigung für Heimatschutz ins Leben trat, ist ein erfreulicher Beweis dafür, wie Werke der Ingenieurkunst auch ohne künstliches Zutun zur Hebung des landschaftlichen Reizes unserer Täler beizutragen geeignet sind, während andere nützliche Anlagen, wie z. B. gerade jene des zürcherischen Albulakraftwerkes mit den langen Reihen der Leitungsmasten (und den grün gestrichenen Eisenmasten rings um St. Cassian!) mit den zweckmässigen, aber, abgesehen vielleicht von der Zentrale Sils, in ihrer Umgebung gerade infolge ihrer gesucht „heimatschützlerischen“ Architektur meist fremd dastehenden Gebäulichkeiten, als durch unabweisliche moderne Bedürfnisse hervorgerufen, eben wohl oder übel in den Kauf genommen werden müssen.

### Miscellanea.

**Gleichstrom-Dampfmaschine** nennt sich ein von Professor J. Stumpf ausgebildete und vor Jahresfrist zuerst der deutschen Schiffbautechnischen Gesellschaft vorgeführter Maschinentyp, der ähnlich wie der auf Seite 228 von Band LVI unserer Zeitschrift abgebildete umsteuerbare Dieselmotor, neben normalen Einlassorganen, für den Auslass lediglich Schlitze in der Zylinderwandung verwendet. Da somit Einlass- und Auslassorgane ihre Rolle nie vertauschen, handelt es sich um einen „Gleichstrom“ des Betriebsdampfes, wodurch die Wechsel der Temperatur an den Einlass- und Auslassstellen herabgemindert und dadurch die schädlichen Kondensationserscheinungen im eintretenden Frischdampf vermindert werden. Um beide Kolben-seiten verwenden zu können, besitzt der Zylinder der Gleichstrom-Dampfmaschine in der Mitte die Auslassschlitze und an beiden Zylinderdeckeln Einlassventile. Die Fabrikation solcher Gleichstrom-Dampfmaschinen ist von einer grossen Anzahl bedeutender Maschinenfabriken, u. a. auch von Gebrüder Sulzer in Winterthur, aufgenommen

worden. Weiter hat die Neuerung auch bereits im Lokomotivbau Eingang gefunden, worüber unsern Lesern demnächst eingehend berichtet werden wird. Als eine Weiterentwicklung der Stumpfschen Anordnung kann eine von der A.-G. Kühnle, Kopp & Kausch in Frankenthal entworfene Anordnung genannt werden, bei der die Einlassventile nach der Zylindermitte hin verlegt und die Auslassschlitze zunächst den Zylinderdeckeln angebracht sind; bei dieser Anordnung wird dann allerdings der Zylinder unterteilt, aber die zentrale Lage der Einführung des Heissdampfes sichert besonders gut die Erhaltung einer hohen Temperatur an den Dampf-einlassstellen.

**Wasserkraftgewinnung in Schweden.** Im Anschluss an unsere neuliche Mitteilung über die staatlichen Massnahmen in Schweden zur Sicherung von Wasserkraften für den elektrischen Bahnbetrieb<sup>1)</sup> sollen nunmehr nach einem in der „Turbine“ veröffentlichten Vortrag von Direktor *Sven Lubeck*, Stockholm, einige bemerkenswerte Angaben über die bisherige Entwicklung und Verwendung der schwedischen Wasserkraften gemacht werden. Erst die Einführung der elektrischen Kraftübertragung, deren erste Anwendung im Jahre 1893 durch die Uebertragung von 300 PS von Hellefors nach Grängesberg erfolgte, hat die reichen Wasserkraften des Landes anwendbarer und gesuchter gemacht. Heute ist eine Gesamtleistung der Anlagen, die mehr als 500 PS verwerten, von etwa 450 000 Turbinen-PS zu verzeichnen, wobei jedoch die mittlere Nutzleistung bedeutend geringer ist. Diese Gesamtleistung ist auf die einzelnen Industrien, in deren Dienst sie steht, folgendermassen verteilt:

Allgemeine elektrische Kraft- und Lichtversorgung	185 000 PS
Holzindustrie . . . . .	140 000 PS
Eisenindustrie . . . . .	80 000 PS
Elektrochemische Industrie . . . . .	35 000 PS
Textilindustrie . . . . .	10 000 PS

Diese Gesamtleistung von 450 000 PS wird von 115 Anlagen erzeugt, von denen drei mehr als 20 000 PS, zwei zwischen 10 000 und 20 000 PS, acht zwischen 5 000 und 10 000 PS und die übrigen 102 zwischen 1 000 und 5 000 PS erzeugen.

**Moderne schnellaufende Kleingasmotoren** für Leistungen bis auf 10 und 15 PS werden nach einem im „J. f. Gasbeleuchtung und Wasserversorgung“ erschienenen Artikel von verschiedenen Firmen in Anlehnung an den von Ingenieur Daimler in den achtziger Jahren geschaffenen Automobil-Benzinmotor gebaut. Solche schnellaufende Kleingasmotoren von stehender Bauart mit untenliegender Kurbelwelle in einem dicht geschlossenen Gehäuse werden beispielsweise von der *Cudell-Motorengesellschaft m. b. H., Berlin*, von der *Aachener Stahlwarenfabrik A.-G.* („Fafnir“-Motoren) mit Umdrehungszahlen von 1000 bis 500, und von der *Marienhütte-Aktiengesellschaft, Kotzenau* (Schlesien) von Umdrehungszahlen mit 650 bis 450 in der Minute, hergestellt. Von solchen Kleingasmotoren erwarten die Gasfachmänner, dass sie den Wettbewerb mit dem Elektromotor mit ebensoviel Erfolg aufnehmen können, als die Gasglühlichtbeleuchtung dies gegenüber der elektrischen Glühlichtbeleuchtung imstande war.

**Schweizerische Landes-Ausstellung in Bern 1914.** Der schweizerischen Ausstellungskommission soll in einer auf Donnerstag den 8. Dezember d. J. nach Bern einberufenen Sitzung vom Zentralkomitee das allgemeine Ausstellungs- und das Finanzprogramm vorgelegt werden. Ferner soll in der gleichen Sitzung die Platzfrage<sup>2)</sup> ihre endgültige Erledigung finden. Das Zentralkomitee ist einstimmig der Meinung, dass als Ausstellungsplatz das hierzu weitaus geeignetste Areal des Vierer- und Neufeld gewählt werden sollte. Vorbehalten bliebe die Abhaltung besonderer Veranstaltungen (z. B. Luftschiffahrt) auf dem Beundenfeld, sowie, falls der Plan zur Erbauung eines neuen Kunstausstellungsgebäudes auf dem Kirchenfeld sich rechtzeitig verwirklichen sollte, die Verlegung der Kunstausstellung in dasselbe.

Zum Generaldirektor der Landesausstellung hat das Zentralkomitee Herrn Dr. *Locher*, z. Z. Direktor der Kunstseidenfabrik in Spreitenbach, gewählt.

**Internationale Rheinregulierung.** In der Sitzung vom 16. d. M. genehmigte die internationale Rheinregulierungskommission die Ausführung der restierenden Arbeiten am rechten Rheinufer zwischen den beiden Durchstichen, sowie die sofortige Inangriffnahme einer dringend notwendigen Dammverlegung in der Flussstrecke oberhalb des Diepoldsauer Durchstiches bei Mäder, eben-

<sup>1)</sup> Band LVI, Seite 244.

<sup>2)</sup> Band LV, Seite 313.

falls am rechten Ufer, durch die Bauleitung Bregenz. Die Bauleitung Rorschach erhielt den Auftrag, die vorbereitenden Studien zur Beschaffung des gesamten Kiesbedarfes von rund zwei Millionen Kubikmeter vorzunehmen.

**Der VIII. Kongress für Heizung und Lüftung** wird vom 11. bis 14. Juni 1911 anlässlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden stattfinden. An dem Kongress können alle diejenigen teilnehmen, die durch ihre Tätigkeit als Fabrikanten oder Ingenieure der Heizungs- und Lüftungstechnik nahestehen oder in ihrer amtlichen, privaten, wissenschaftlichen oder praktischen Wirksamkeit ein besonderes Interesse für die Förderung des Heizungs- und Lüftungswesens haben.

### Konkurrenzen.

**Reformierte Kirche und Pfarrhaus zu Saignelégier.** Der reformierte Kirchenrat in Saignelégier schreibt mit Termin vom 15. Februar 1911 unter den schweizerischen Architekten einen Wettbewerb aus zur Gewinnung von Plänen für eine reformierte Kirche mit 250 Sitzplätzen und Pfarrhaus im Gesamtkostenbetrage von 100 000 Fr. (ohne Glocken, Turmuhr und Orgel). Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren *Bouchat*, Präsident des Kirchenrates, *William Renk*, Architekt, in Tavannes, Reg.-Rat *A. Stöcklin*, Architekt, in Basel, und *Adolph Tièche*, Architekt, in Bern. Zur Verteilung an die drei besten Entwürfe ist dem Preisgericht die Summe von 2000 Fr. zur Verfügung gestellt. Grundsätzlich ist vorgesehen, dem Gewinner des ersten Preises die Ausarbeitung der Ausführungspläne und die Bauleitung zu übertragen, immerhin mit dem Vorbehalte für den Kirchenrat, diese Bestimmung noch abändern zu dürfen. Verlangt werden alle Fassaden, zwei Grundrisse und Schnitt in 1:100, ein Lageplan, eine perspektivische Ansicht, ein Bericht nebst summarischem Kostenanschlag. Das Programm nebst Lageplan kann bezogen werden vom Conseil de la paroisse réformée à Saignelégier.

**Nationaldenkmal in Schwyz** (Bd. LVI, S. 286). Das Preisgericht, das die fünf zum engern Wettbewerb eingelaufenen Entwürfe zu begutachten hatte, hat am 21. und 22. d. M. in Schwyz getagt und ist zu dem einstimmigen Beschluss gelangt, das von Herrn Dr. *Richard Kissling* eingereichte Modell, das sich als eine vorzüglich gelungene Weiterbildung seiner Idee des ersten Wettbewerbes<sup>1)</sup> darstellt, zur Ausführung zu empfehlen. Es wurde ferner beschlossen, dem Denkmal einen ihm untergeordneten architektonischen Hintergrund anzufügen, der dem Denkmal eine etwas breitere Basis geben soll. Dieser wäre mit einigen Reliefs zu schmücken, die im Gegensatz zu der kriegerischen Haltung der Hauptfigur Szenen aus dem friedlichen Kulturleben der Eidgenossen zur Darstellung bringen würden. Für die Ausführung dieser Reliefs wird einstimmig Herr *Ed. Zimmermann* in Stans, der ebenfalls am Wettbewerb teilgenommen, empfohlen.

### Literatur.

**Die Villa.** Eine Sammlung moderner Landhäuser und Villen zumeist kleineren Umfangs. Zweite, wesentlich abgeänderte und vermehrte Auflage. 76 Tafeln 32 × 40 cm in Lichtdruck nebst einem mit Titelbild und zahlreichen Grundrissen geschmückten einleitenden Text. Leipzig 1910, Verlag von Baumgärtners Buchhandlung. Preis in Mappe 24 M.

Das Werk bezweckt zunächst im Vorwort die Erwägungen kurz und klar zu begründen, die den baulustigen Laien veranlassen sollen, sich der Führung des erfahrenen Architekten zu überlassen, wodurch in mehrfacher Weise dessen Honorar reichlich wieder eingebracht werde. Es will also in gewissem Masse den Architekten bei Acquisition neuer Aufträge unterstützen. „Der künstlerisch schaffende Architekt“, heisst es da u. a., „wird vor allem Mass halten in Formen und Ausdrucksweise, den richtigen Masstab wählen und die richtigen Mittel. Er wird das bescheidene Einfamilienhaus nicht als Ritterburg oder Palazzo ausbilden, er wird nicht durch ungezügelter Gestaltungsdrang und durch gefährliches Ringen nach Neuem, noch nicht Dagewesenem, Ruhe und Einheitlichkeit des Gesamtbildes gefährden und die Nachbarn zu übertrumpfen suchen, sondern in weiser Selbstzucht sein Werk vor allem dem Gesamtbild der Strasse und Landschaft ein- und anpassen. Er wird auch aus

<sup>1)</sup> Siehe Band LIV Seite 187 mit Abbildungen.

der örtlichen Ueberlieferung und den aus Klima und Lage sich ergebenden Vorbedingungen seiner Architektur eine bodenständige Eigenart zu gewinnen wissen.“ Wie die Ausführungen des Vorworts durch die Auswahl der dargestellten Objekte mit Beispielen belegt werden, mögen unsere Tafeln 61 bis 63 zeigen, die verkleinerte Wiedergaben nach den Lichtdrucktafeln des Werkes sind. Von bekannten darin vertretenen Architekten seien ausser den auf unsern Tafeln genannten nur einige erwähnt wie Messel, Schillig & Gräbner, Billing, Schmohl & Stähelin, Claus Mehs, Kayser & v. Groszheim, M. H. Kühne, von Schweizern Rittmeyer & Furrer, InderMühle, Pflughard & Häfeli, Walter Joss. Mehr noch als in der ersten Auflage ist der Begriff „Villa“ im weitesten Sinn als „Einfamilien- und Landhaus“ gefasst und dabei auch das eingebaute Einfamilien-Stadthaus in einigen interessanten Lösungen berücksichtigt worden. Für eine Neuauflage wäre vielleicht zu erwägen, ob nicht die paar zweifarbig gedruckten Tafeln besser wie die übrigen einfarbig zu drucken wären. Das Werk bietet dem Architekten ein reichhaltiges und anregendes Studienmaterial.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.

Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

### Vereinsnachrichten.

#### Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Die zweite Sitzung dieses Wintersemesters fand Freitag den 4. November auf Pfistern unter dem Vorsitz des Herrn Ingenieur *O. Tschanz* statt. In den Verein wurden neu aufgenommen die Herren Ingenieur *Pesson*, *Schneider* und *Lang*.

Zur Vertretung der Sektion Bern an der nächsten Delegiertenversammlung des S. I.- & A.-V. im Dezember in Aarau wurden die nämlichen Delegierten ernannt, die an der letzten Delegiertenversammlung schon geamtet hatten. An Stelle eines zu ersetzenden Mitgliedes wurde Herr Dr. *Moritz Probst*, Ingenieur, gewählt.

Hierauf hielt Herr Architekt *InderMühle* unter Vorweisung zahlreicher photographischer Aufnahmen einen Vortrag über:

„Die Restaurationsarbeiten am Berner Münster.“<sup>1)</sup>

„Wie lange soll denn an unserem Münster noch restauriert werden?“ so hört man in Bern des öfters fragen. „Warum wird man nie fertig?“ — Wer die Ausführungen unseres Münsterbaumeisters gehört, wird bald darüber im Klaren sein, wofür das viele Geld notwendigerweise ausgegeben werden muss. Die Schicksale unseres Münsters waren eben keineswegs immer rosig. Obschon *Matthäus Ensinger*, „des werkmeisters sun von Strassburg“, der erste Baumeister am Berner Münster und eigentlicher Schöpfer des Bauplanes, von seiner Berufung im Jahre 1420 an bis 1446 ununterbrochen in Bern wohnhaft war und vermutlich noch bis 1453 die Oberleitung am Münster inne hatte, musste er doch sein Werk in total unvollendetem Zustande verlassen. Das rechte (südliche) Seitenschiff war bis zur Gewölbehöhe vollendet, wahrscheinlich waren drei Joche desselben eingewölbt und auch das rechte Hauptportal provisorisch eingedeckt. Von den linken (nördlichen) Seitenschiffen mögen bloss drei oder vier von den acht Jochen bis zu einiger Höhe gediehen gewesen sein, sicher standen die drei östlichen noch nicht und die zwei westlichen mit dem Hauptportal waren höchstens im Bau, dagegen treffen wir im Chor mit Ausnahme des Gewölbes überall auf Ensingers Spuren. Der Abbruch der alten Leutkirche fand 1449/50 statt, der Turm derselben stand noch bis 1489. Der Grund des so langsamen Fortschreitens des Baues lag in dem spärlichen Zufließen der Baugelder. *Matthäus Ensinger* baute wie sein Vater an den Kirchen von Ulm und Esslingen und gehörte der Strassburger Bauhütte an. Er war jedenfalls eingeweiht in die Regeln der Gotik, die damals als Geheimnisse streng gewahrt wurden. Ob der „niederländische Westfale“, *Eckardt Kunz*, der Münsterbaumeister, der von 1489 bis 1505 im Amte war, auch diese Kenntnisse besass, kann bezweifelt werden, indem er mehr als Bildhauer des jüngsten Gerichtes und der Schultheissenpforte hervortrat. Für die Restauration des Münsters kommt wesentlich in Betracht, dass bis auf die letzte Restaurationsperiode einzig bei den Bauteilen, die *Ensinger* zugeschrieben werden können, ein Sandstein zu finden ist, der durch die Jahrhunderte standgehalten. Es ist dies ein sehr feinkörniger blauer Sandstein, der

<sup>1)</sup> Vergl. die ausführliche, von vielen Rissen begleitete Beschreibung des Berner Münsters in Bd. XXIII, S. 75 u. ff.